

stammenden Pfarrer Thomas Wolfinger und berichtete ihm über seine Pläne. In einem Brief vom 2. Januar 1854 schrieb Pfarrer Wolfinger an seinen Vetter Rheinberger¹ in Vaduz über das Zusammentreffen:

Herr Jauch von Balzers besuchte mich auf seiner Reise von Wien her. – Wenn alle die grossartigen Projekte, über die er mich in nicht geringes Erstaunen setzte, in Erfüllung gehen, gratuliere ich dem ganzen Lande. – Balzers dürfte in kurzer Zeit das alte «Athen» werden.

Der ehemalige Balzner Gemeindevorsteher Emanuel Vogt, der viel über das Leben und Wirken von Jakob Josef Jauch geforscht hat, beschreibt diese Zeit wie folgt: «Unser Land und Balzers waren damals sehr arm. Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren schwierig. Die Balzner Bevölkerung hatte früher stark vom Durchgangsverkehr gelebt. Der Verkehr hatte sich verlagert, vor allem durch den Bau der Eisenbahn auf der anderen Rheintalseite. Der Verkehr über den Rhein erfolgte noch über Fähren. Es war die Zeit der grossen Auswanderungen. So waren von 1845 bis 1857 117 Personen aus Balzers nach Übersee ausgewandert. Die Einwohnerzahl von Balzers sank von 1852 bis 1861 von 1'128 auf 1'014.»

Zurück in Balzers, machte sich Jakob Josef Jauch mit Feuereifer an die Umsetzung seiner Pläne. Er brachte den Balzner Gemeinderat dazu, der Fürstin Franziska einen grossen Bauplatz unterhalb der Burg Gutenberg zu verkaufen. Der Kaufvertrag wurde am 8. Dezember 1854 unterzeichnet. In seiner Ungeduld hatte Jauch mit dem Bau der Bildungsanstalt allerdings schon vor Vertragsabschluss begonnen, was zu Kritik und Verstimmungen führte.

Jauch versuchte nach Kräften, die wirtschaftliche Lage zu verbessern. Um die Landwirtschaft produktiver zu machen und die Versorgung der Bevölkerung zu sichern, liess er aus Ungarn Agrarfachleute kommen, die neben dem Ackerbau, dem Gemüseanbau und der Viehzucht auch die Handwerksbetriebe modernisieren sollten. Mit seinem offenbar cholерischen Temperament wollte er seine Ziele schnell, offenbar zu schnell, erreichen. Er eckte deswegen bei manchen Bauern und Handwerkern an, und es entstanden Gruppen pro und contra Jauch.



Burghügel Gutenberg mit der 1863 für den Weinbau angelegten Terrassierung. Links das Bildungshaus Gutenberg, rechts am Fuss des Burghügels die von Jauch erbaute Kapelle. Aufnahme von 1870.

Zusammen mit den Fachleuten aus Ungarn entwickelte er auch die Pläne zur Terrassierung des Burghügels für den Weinbau. Die Fertigstellung dieses Projekts konnte er selbst nicht mehr miterleben. Die Ausführung der Stützmauern und die Bestockung mit Reben erfolgten erst 1863.

Für den hochgebildeten und weltgewandten Geistlichen, der Russisch, Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch und Kirchenlatein sprach, war der niedrige Bildungsstand der Bevölkerung der Anstoss, die Schulpflicht rigoros durchzusetzen. Damit brachte er offensichtlich erneut manche Bauern gegen sich auf. Waisenkinder liess er in ein Kloster-Institut nach Judenu im Bezirk Tulln, Niederösterreich, bringen, damit sie dort eine höhere Bildung erfahren könnten, um dann eventuell als Lehrerinnen und Lehrer zurückzukehren.

Der Balzner Pfarrer Josef Bahl von Tschaguns beobachtete Jauchs Aktivitäten mit Misstrauen, vielleicht auch mit Eifersucht. Aus späteren Briefen der Bischöflichen Kanzlei in Chur geht hervor, dass er sich beim Bischof über mangelnde Entlastung durch Frühmesser Jauch beschwerte, «zumal er kränklich sei». Nach und nach entstand auch ein Graben innerhalb der Kirchenbesucher.

Die Situation in der Gemeinde eskalierte vollends, als der Churer Bischof Kaspar de Carl ab Hohenbalken dem Frühmesser-Propositor Jakob Josef Jauch die Inkardination im Bistum Chur verweigerte. Damit wurde ihm das Recht aberkannt, im Bistum Chur als Seelsorger tätig zu sein. Ein Brief

¹ Vermutlich handelt es sich um Johann Peter Rheinberger (1798–1874), den Vater des grossen Komponisten Josef Gabriel Rheinberger.